

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Die Infertionsgebühr beträgt für die kleine Seite 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf. Inserate im amtlichen Teil 15 Pf., Reklamsätze 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Dretzin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 63.

Sonnabend, den 1. Juni 1912.

16. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Am Mittwoch leitete der Kaiser zum 25. Male das Gelingen der zweiten Gardeinfanterie-Brigade, das jedes Jahr am 29. Mai in Döberitz stattfindet. Diese Brigade hatte vor 24 Jahren der Kaiser als Kronprinz seinem erkrankten Vater, dem Kaiser Friedrich, im Schloßpark in Charlottenburg vorgeführt. An der diesjährigen Gefechtsübung sollten auch Militärsieger teilnehmen, doch mußte wegen des starken Windes davon Abstand genommen werden. Nach der Gefechtsübung, an der auch Kavallerie und Artillerie teilnahmen, fand ein Paradezug statt.

— Im Laufe des kommenden Winters wird dem Reichstag der Gesetzentwurf für eine Ergänzung zur Gewerbeordnung zugehen, der u. a. auch die Erweiterung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe enthalten soll. Dieser Gesetzentwurf hat inzwischen den Handelskammern zur gutachtlichen Äußerung vorgelesen und ist dort eingehend erörtert worden. Im wesentlichen ist man mit der künftigen Regelung der Sonntagsruhe nach Maßgabe der vorgeschlagenen Festsetzungen, die einen befristenden Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen vorsehen, einverstanden.

— Französische Wählerarbeit gegen Deutschland wird in einer Reihe Pariser Zeitungen, besonders in dem Militärblatt „France Militaire“, anlässlich der einmütigen Annahme der neuen Wehrvorlagen durch die bürgerlichen Parteien des Reichstages betrieben. Besonders die „France Militaire“ scheint noch vor kurzem einen Krieg mit Deutschland herbei, um dessen Ausgang ihr nicht bange war und dessen Preis Elsaß-Lothringen sein sollte. England werde nach Frankreich zu einem umgekehrten Waterloo herbeiziehen. Schon mit dem ersten Schlag werde Deutschland zerstückelt sein. Und jetzt bezeichnet dasselbe Blatt die neuen Wehrvorlagen als „herausfordernde und unerhörte militärische Anstrengungen.“ Deutschland habe seinen Angriff zu fürchten. Darin wird das Blatt recht behalten, wenn es auch die

„Ueberlegenheit der französischen Soldaten“ über ein anständiges Maß hinaus loben und Deutschland weiter verdächtigen wird.

Frankreich. Der neugewählte Präsident der Kammer, Deschanel, vorbereitete bei Antritt seines Amtes die Kammer auf die Wahlreform schnell durchzuführen und die Beratung des Haushaltes zu beschleunigen, um den dringenden Reformen mehr Zeit widmen zu können. Deschanel sagte jedoch, man solle ein mächtiges Heer und eine mächtige Marine als gleichbedeutende Faktoren in den Dienst einer friedfertigen auswärtigen Politik stellen, um Frankreich in Europa den Rang zu sichern, der ihm nach einer Vergangenheit von 15 Jahrhunderten voll Arbeit, Tapferkeit und Ruhm zufähe.

— Das Ministerium der Arbeit und sozialen Fürsorge veröffentlichte eine Bevölkerungsstatistik Frankreichs für 1911. Daraus ergibt sich wieder die schon seit Jahren bekannte Abnahme der französischen Bevölkerung. Im Jahre 1911 betrug die Zahl der Geburten 742.114 und die der Todesfälle 776.983, woraus hervorgeht, daß die Bevölkerung im Vorjahre um 34.869 Seelen abgenommen hat. Die Geburtenziffern von 1911 waren die niedrigsten, welche die vorhandenen statistischen Ausweise Frankreichs jemals zu verzeichnen haben. Besonders stark war die Sterblichkeit, wie schon früher, so auch jetzt, in den Departements der Normandie sowie in einigen Gegenden der Bretagne und der Provence.

Italien. Eine neue italienische Wehrvorlage wurde vom Kriegsminister General Spingardi der Deputiertenkammer vorgelegt. Der Gesetzentwurf verlangt für den außerordentlichen Heeresatz 60 Millionen Lire zwecks Anschaffung eines neuen Gasmehrmodells und sonstiger Vervollkommnung der Rüstungen. Weiter werden 15 Millionen Lire für Neubau von 9 Torpedos sowie 6 1/2 Millionen Lire für Erhöhung der Flottenbesatzung um 2000 Mann verlangt, so daß die Flottenbesatzung 33.000 Mann betragen würde.

500 Jahre Hohenzollern.

Die Gavelstadt Brandenburg feierte am Donnerstag die 600jährige Erinnerung an den Tag, an dem Friedrich 6. Burggraf von Nürnberg als erster Markgraf in die damalige Hauptstadt Brandenburg einzog. Aus diesem Anlaß wurde ein Festschreiben des ersten brandenburgischen Markgrafen enthüllt und das altstädtische Rathaus sowie die Katharinenkirche neu eingeweiht. Die Stadt hatte ein schmuckes Festgemäuer angelegt, zahlreiche Fremde besuchten die Straßen und harrten der Ankunft des Kaisers, der um 10 Uhr vormittags mit dem Prinzen Oskar, im Automobil von Potsdam kommend, eintraf. Zum Empfang hatten sich der Reichskanzler, mehrere Minister und hohe Generale, sowie die Spitzen der Behörden eingefunden. Die Kaiserin wollte anfangs auch an der Feier teilnehmen, doch mußte sie sich infolge ihrer Kur in Nauheim noch Schonung auferlegen.

Der Weißeakt in der Katharinenkirche gestaltete sich würdig und feierlich. Generalsuperintendent Köhler aus Berlin hielt die Weiherede, in der er an die Geschichte der Kirche und an die Pionierarbeit der Hohenzollern erinnerte. Die Renovierungsarbeiten hatten 12 Jahre in Anspruch genommen, und Kaiser Wilhelm hatte aus seiner Privatschatulle Mittel dazu beigetragen. Die Enthüllung des Markgraf-Friedrich-Denkmal, das der Berliner Bildhauer Prof. Manzel geschaffen hat, verlief sehr eindrucksvoll. Oberbürgermeister Dreifert hielt eine längere Ansprache an den Kaiser, der darauf den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnien abnahm. Das altstädtische Rathaus, das soeben seine Weihe erhielt, stellt eines der interessantesten Denkmäler mittelalterlicher Architektur in der Mark dar. Es soll künftig jedoch nur als Festhaus verwendet werden. Nachdem der Kaiser im Festsaal den üblichen Ehrentrunk entgegengenommen hatte, hielt der Monarch eine längere Rede, in der er auf die wechselvolle Geschichte des deutschen Vaterlandes hinwies. Das Geschick seiner Vorfahren sei es

Die Herren von Dieskau.

Original-Roman von Franz Treller.

12]

Nachdruck verboten.

Er schritt weiter und der Fortsmann, fast ängstlich, als ob er neben einer unheimlichen Erscheinung herging, folgte ihm.

Nach einiger Zeit blieb Dieskau stehen.

„Weißt du, was an der alten Eiche vor 36 Jahren geschah?“

„Da schoß ich als 16jähriger Junge den ersten Bod. Du lagst dort hinter dem Busche und sagtest dann zu dem glücklichen Schützen: „Junke Herrmann, aus Ihnen wird ein tüchtiger Weidmann werden!“

Der Alte krühte sich über Stirn und Augen. Dann faßte er beide Hände Dieskaus, drückte sie und sagte:

„Ja, Junke Herrmann, Gott tut Wunder! O, unser Junke Herrmann ist aus dem Grabe erstanden.“ Und helle, große Tropfen rannen über die braunen, runzigen Wangen.

„Glaubst du nun endlich, daß ich leibhaftig vor dir stehe, alter Wursche?“

Der nicht und wischte sich die Tränen ab und sagte: „Ja, Gott sei Dank!“

Wald erreichten sie das einlam gelegene Haus des Waldwärters und saßen lange im traulichen Gespräch bei einander.

Silda von Dieskau erschien in dem Zimmer ihres Vaters.

„Du wünschtest mich zu sprechen, Papa?“

Der alte Kavaliere empfing sie mit einer Lebenswürdigkeit und Bärtlichkeit, die ihr ganz neu waren, und die neuerdeckten Eigenschaften ihres Vaters überragten sie mehr, als sie sie erkannten.

„Sag dich, Silda, sag dich, Kind! Ja, ich wollte dich sprechen. Leider geht du deine eigenen Wege — na, ich mache dir deshalb keine Vorwürfe, liebes Kind, aber ich fühle es oft genug schmerzhaft, daß ich dadurch so wenig von dir habe.“

Der Gedanke, der durch Sildas Sinn schoß, lag nahe genug. Sie dachte nämlich, daß der Besizer von Dieskau viel öfter das Vergnügen haben könnte, mit ihr zusammen zu sein, wenn er öfter auf seinem Stammtag weilen würde, aber so hatte er seit dem Tode seiner Frau, und das war seit Sildas früher Kindheit, die Ohhut über seine Tochter einer ihm feiner stehenden, wenn auch würdigen Dame überlassen.

„Ach, Kind, ich bin, seitdem deine Mutter mich verließ, ein anderer geworden!“

Er fuhr sich mit der Hand über die Augen, um dadurch seinen Seelensmerz zu markieren: „Ruhelos — unruhig, daraus resultiert vieles.“

Silda, die diese sentimental, an die Künste der Schauspieler erinnernden Anwendungen kannte, fragte sich: „Wo soll denn das hinaus? Was will er denn von mir?“

„Siehst du, mein kleiner Liebling. — ja, ja, das warst du stets, schon, der Wehmütigkeit mit deiner

Mutter wegen. — das Leben ist vielgestaltig und es gilt zur rechten Zeit den Weg einzuschlagen, der zum Heile, zum irdischen Heile wenigstens, führt.“

Baron Dieskau sah in diesem Augenblick einem wohlkürstigen, zärtlichen Bühnenmaler, der sich in eine Art künstliche Nüchternung zu versetzen suchte, in der Tat auffallend ähnlich.

Da Silda nicht antwortete, sondern ihn nur mit ihren großen, ehrliehen Augen verwundert und fragend ansah, fuhr er fort: „Ich muß an die Zukunft meiner Kinder und besonders an die deine denken, denn wer weiß, wie lange mir der Herr noch beschieden hat, unter euch zu weilen.“

„Harald bekommt ja einmal Dieskau, Hugo wird sich sicherlich durch eine reiche Heirat arrangieren, ja, er muß sich auf diese Weise helfen — denn, um es offen zu sagen, Dieskau wirkt in den letzten Jahren wenig ab und darum machst du mir, mein liebes Kind, ernsthafte Sorgen.“

„Barum Papa? Gott erhalte dich noch lange, aber selbst wenn er dich hinwegrufen sollte, ist ja reichlich für mich gelebt durch das Erbteil meiner Mutter, auch wenn Dieskau wenig abbringen sollte.“

„Hm, ja,“ machte er etwas verlegen, er hätte sich aber sorgfältig, zu verstehen, daß er die 150.000 Mark, welche Sildas Erbteil gebildet hatten, als zärtlicher Vater verbraucht hatte. „Mein, Silda,“ jagte er dann mit einem trahlenden Lächeln, in dem das ganze Glück eines Vaters, dem es gelungen, die Zukunft einer geliebten Tochter sicher zu stellen, liegen sollte — „nein, mein Kind, für dich

gewesen, das mit Gottes Hilfe das schwere Werk des Grundsteines gelegt habe zum Bau der deutschen Einigkeit auf brandenburgischer Basis und preussischer Führung. Die Welt habe manche schwere Stürme erleben müssen und sei oft der Lummelplag fremder Herren und Völker gewesen, bis schließlich der Große Kurfürst und der Große König einfach alle die fremden Völker aus unseren Landen hinaussagten und für Brandenburg und Preußen das Recht schufen, sich selbst leben zu können ohne fremden Einfluß und ohne auf fremde Wünsche Rücksicht nehmen zu müssen. Der Kaiser schloß: Auf brandenburgischer Grundlage, auf preussischem Unterbau ruht das Reich und das Kaiserthum, und deshalb wollen wir dankbar die Märkte und der Brandenburg gedenken, die im Jahre 1870 mit ihrem Gut und ihrem Blut dem „alten Herrn“ die Krone errichten halfen. Solange es Brandenburgern geben wird, wird man an die Taten von Konstantin Avoensleben, an Bionville und das dritte Armeekorps sich erinnern.

Nachdem der Kaiser den Födal auf das Wohl der Stadt Brandenburg geseht hatte, fuhr er im Auto nach Potsdam zurück. Der Reichskanzler und die Minister verblieben noch länger in Brandenburg. Nachmittags fand im Rathsaal ein Festessen statt. Durch die Straßen der Stadt bewegte sich ein historischer Festzug, außerdem waren für das Volk allerlei Belustigungen vorgelesen. Der Jubeltag wird noch lange in der Erinnerung aller Teilnehmer bleiben.

Votales und Provinzielles.

Gedenktage im Juni. Am 2. Juni, dem 30. Todestages des Helden der italienischen Einigungskämpfe Giuseppe Garibaldi, jährt sich zum 34. Male der Tag wieder, an dem Nobiling das fluchwürdige Attentat gegen den alten Kaiser Wilhelm beging. Am 3. d. M. sind 41 Jahre vergangen, seitdem Elisabeth-Vertrine deutscher Reichsbesitz ist. Am 6. begeht das deutsche Kronprinzenpaar seinen siebenden Hochzeitstag, einen Tag später gleichfalls vor sieben Jahren, trennte sich Norwegen von Schweden. Am 11. sind 9 Jahre seit der Ermordung des seltsamen Königs paares Alexander und Draga vergangen; der gleiche Tag des Jahres 1879 brachte die goldene Hochzeit Kaiser Wilhelms I. und der Kaiserin Augusta. Am 13. Juni 1886 fand König Ludwig 2. von Bayern seinen tragischen Tod. Der 15. d. M. bleibt jedem Deutschen unvergessen als der Todestag des Frühlingstalers Friedrich. An dem gleichen Tage, doch drei Jahre früher, war Prinz Friedrich Karl von Preußen, der Großer von Mex., eines schnellen Todes gestorben. Der gleiche Tag des Jahres 1905 war endlich auch der Todestag Wilhelms, des hervorragenden Reichsstatthalters von Deutsch-Ostafrika. Am 18. Juni 1900 wurde der Gelände und der Kettler in Befang während des Vozeraufstandes ermordet, am 19. Juni 1867 wurde Kaiser Maximilian von Mexiko, ein Bruder des Kaisers Franz Joseph, nach dreijähriger Regierung erschossen. 10 Jahre sind an demselben Tage seit dem Tode des Königs Albert von Sachsen verfloßen. Am 21. Juni 1895 wurde der Kaiser-Wilhelm-Kanal eröffnet. Am 27. Juni 1866 war die entscheidende Schlacht von Langensalza zwischen Preußen und Hannoveranern, die mit der Kapitulation der letzteren endigte. Am 28. Juni sind zwei Jahrhunderte seit der Geburt des französischen Schriftstellers und Philosophen Jean Jacques Rousseau verfloßen.

habe ich in anderer Weise gefordert, ich glaube dir ein glückliches Los verbürgen zu können.“

Die Augen des Mädchens hatten aufmerksam und mit ernstem Ausdruck an ihres Vaters Antlitz das vor Wohlwollen zu leuchten schien.

„Ja, mein Liebling, sieh mich nur erstaunt an, für dich ist gefordert.“

Die Augenbrauen Hildas zogen sich leicht zusammen. „Auf welche Weise?“ fragte sie ruhig.

„Du bist ein liebenswürdiges, begehrenswertes Mädchen, dazu in den schönsten Jahren und ich habe dir — was sagst du dazu? — einen trefflichen Mann ausgesucht, einen wirklich trefflichen, ehrenwerten und sehr begüterten Mann. Darum hielt ich dich auf Dieskau fest, du kleine Ausreißerin.“

Hilda Gesicht behagte einen Ernst und eine Ruhe, die davon Zeugnis ablegten, daß in ihrem garten Körper ein kräftiger Wille lebte. Nur die Wäße, die ihr Gesicht überzog, gab Kunde von innerer Erregung.

„Ich erkenne deine Fürsorge dankbar an, doch denke ich nicht daran, einem Manne meine Hand zu reichen.“

„O — Hilda — das sagen alle jungen Mädchen. Du wirst eine nach menschlichen Begriffen sehr gute Partie machen und einen Mann bekommen, der dich geradezu vergöttert, sage ich dir.“

Vor ihrem Gesichtesauge stieg das Bild des jungen, mannhaften Ingenieurs auf, der so viel Sympathisches für sie hatte.

Nach kurzem Schweigen erwiderte sie mit einer Gelassenheit, über die sie sich selbst wunderte: „Ich

deffen Ruf: Zurück zur Natur! auch heute wieder angebracht wäre.“

Schmen bei Argien, 26. Mai. Unsere Gemeinde, bekanntlich Fildorf von Argien, konnte am vergangenen Sonntag ihre erneuerte Kirche in Gegenwart des Herrn Landrates von Palombini wieder einweihen und zwar vollzog dies Herr Generalsuperintendent Genrich selbst. Herr Generalsuperintendent Genrich hielt die Weiherede, während Herr Ortsparroter Klaus-Argien die Predigt hielt. An die Einweihung schloß sich eine Pastorenkonferenz und später im Sakrothe eine Nachfeier an.

* **Elster a. G.** Einen Akt der Pietät vollzog das Torquauer Feld-Artillerie-Regt. Nr. 74, indem es dem Kanonier Paul Thieme, welcher am 24. Juni 1910 in Ausübung seines Dienstes in den Fluten der Elbe seinen Tod fand, und dessen Leichnam in Elster angeschwemmt und befristet wurde, einen Denkstein setzte. Eine Abordnung der 2. Batterie unter Führung des Sergt. Bömel, der selbst Augenzeuge des Unglücks und bei dem angefallenen Rettungsversuche ebenfalls in die Gefahr des Ertrinkens kam, war mit der Aufstellung des Grabsteines betraut worden.

Wittenberg, 28. Mai. Zwei hiesige etwa 10-12jährige Schulknaben hatten sich gestern ein in der Nähe der Elbbrücke veranfertigtes Boot angeeignet, um in dielem auf der Elbe eine Partie zu machen. Da die Knaben aber des Schwimmens unfundig waren, so gerieten sie mit dem leichten Fahrzeug in der Nähe des „Goldnen Frosch“, auf eine Bahne, wobei das Boot umschlug und beide Knaben in das Wasser fielen. Zum Glück war der Vorgang von einem vorüberkommenden Motorboot aus bemerkt worden und konnten somit beide Knaben, die des Schwimmens unfundig waren, rechtzeitig dem nassen Elemente entzogen werden. — Während gestern nachmittag die Schloßstraße 23 wohnenden Bäckermeister Fenzschs Eheleute verweilt waren, hat sich ein Dieb, der offensichtlich mit den lokalen Verhältnissen sehr genau bekannt gewesen ist, mittels falscher Schlüssel, vom Hausflur aus durch das Wohnzimmer in den Laden Eingang verschafft. Hier hat er die mit einem Patentverschluß versehenen Ladenkasten, ohne den Verschluß zu beschädigen, geöffnet und daraus etwa 50 Mk., zum größten Teile in 10- und 5-Pfennigstücken gestohlen. Weiter hat der Dieb, von dem bisher noch keine Spur fehlt, ehe er sich entfernte, ein Schreibpult geöffnet und durchgewühlt, ohne sich daraus etwas anzueignen.

Wahne. Eine Hundegeschichte. In einer Nachbargemeinde wurde in einem größeren Baugeschäft ein Diebstahl verübt. Viele Säcke Zement und Holz waren gestohlen worden. Von den Tätern keine Spur! Die Polizei war ohne jede Fährte. Nun wurde der Polizeihund befragt, der schon mehrfach eine feine Nase gezeigt hatte. Der Hund beschnupperte wohl oft genug die Diebestelle, aber er nahm keine Spur auf. Er verlagte! Aber halt! Im Orte wohnt ja ein berühmter Hundezüchter, der auch Tiere von hervorragender Dualität hat. Der schlaueste aller schlauen Hunde wird heraufgeschickt, die Saclage wurde ihm klargemacht. Nero spitzte die Ohren, schaut seinen Herrn mit sprechenden Augen an, nickt mit dem flugen Kopfe, wedelt mit dem Schwanz, beschnuppert auch die Diebestelle und setzt sich dann in Trab. Der Bestohlene, der Hundezüchter, die Polizei hintennach. Es geht über Stof und Stein durch mehrere Straßen. Vor einem Hause hält der Hund an und frast an der Tür. Der Hundezüchter fängt an zu lachen. Nero muß

sich geirrt haben. Hier wohnt ja ein Verwandter des gefälligen Hundebesizers, was soll der mit dem Zement zu tun haben? Und der Bewohner macht ein grimmiges Gesicht. Was soll ein Scherz bedeuten solle? Aber der Hund ist unruhig und legt sich schließlich im Hof vor eine Stalltür. Die Polizei wird auch frustig und läßt den Stall öffnen. Nun gab's aber verdüstete Gesichter. Da standen nämlich die Säcke mit Zement. Nun gab's kein Leugnen mehr. Und das Holz wurde auch aufgefunden. Der Hundezüchter wurde aber noch lange gefoppt. Er soll, meinte man, nur noch Hunde dressieren, die nicht auf Verwandte reagieren.

Herzberg, 29. Mai. In unserer Stadt findet am nächsten Mittwoch, den 5. Juni c. Pferde-, Kind-, Vieh- und Schweinemarkt statt, da nach der verschiedenpolitischen Anordnung das Marktverbot für die leuchtenfreien Bezirke aufgehoben ist.

Hork, 27. Mai. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde Herr K. hier von Unheilheit befallen und um Linderung zu bekommen, hand er auf und nahm aus einer Flasche einige Tropfen sog. Hinglong-Henz. Nach kurzer Zeit verschlimmerte sich jedoch sein Zustand dermaßen, daß noch in der Nacht ärztliche Hilfe geholt werden mußte. Der Arzt verordnete sofort ein Brechmittel, wodurch K. etwas Binderung bekam. Die Gauspigebricht scheint jetzt beiläufig zu sein und tritt hoffentlich bald völlige Genesung ein. Die Flasche hat der Arzt behufs Unteruchung der Flüssigkeit an sich genommen. Herr K. hat die Henz fürzlich von einer Hausfrau gekauft. Dieser Fall sollte zur Vorsicht mahnen.

Ziehnwerda, 28. Mai. Am vorigen Sonntag tagte hier die Müller-Zwangsunion. Es wurde u. a. beschlossen, an den Kreis-Ausschuß eine Eingabe zu richten, in welcher auf die Schädigung der Kleinmüllerei durch die Ueberlandzentrale hingewiesen und eine Entschädigung gefordert werden soll. — Ohne Zweifel sehen die Besitzer von Windmühlen nach dem vollständigen Ausbau der elektrischen Ueberlandzentrale schlimmen Zeiten entgegen, denn viele Landleute werden sich selbst elektrische betriebene Schrotmühlen zulegen. Der obige Beschluß kann diese Entnoiwelung nicht aufhalten.

Berth, 28. Mai. Heute mittag wurde auf der Ghauffe bei Nittrichau ein Radfahrer von einem deftauer Automobils überfahren und sofort getötet. **Stakfurt.** Auf dem Elektrizitätswerk erlitt bei als Schlofferlehrling beschäftigte 15jährige Georg Göbde dadurch einen Unfall, daß er sich mit Benzin begoß und mit der von dieser Flüssigkeit durchtränkten Kleidung alsdann dem Feuer zu nahe kam. Der junge Mann fand alsbald in Flammen, die noch durch seine eilige Flucht angezündet wurden. In schwerverlettem Zustande wurde er in das Krankenhaus gebracht.

Stöhen, 28. Mai. Der Zimmermann Albert Heinicke, der mit seiner Frau und zwei Kindern hier bei seiner Schwester auf Besuch war, verunglückte Sonntag früh. Ihm war im Bett unwohl geworden und er öffnete das Fenster, um frische Luft zu atmen. Dabei verlor er das Gleichgewicht und stürzte aus dem dritten Stof herunter auf das Straßengpflaster. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er am Sonntag früh starb.

Wurp bei Halle. Etwas Apartes kann sich unsere Gemeinde leisten, nämlich einen weiblichen Nachtwächter. Die Witwe Berta Bernicke geb. Schieritz hier ist als Nachtwächter angenommen und beschäftigt worden.

licher Beziehung auch war, die Berufung auf seine alte Abstammung übte doch ihre Wirkung aus und er verstimmte für einen Augenblick, denn er taritierte Satal nach seinem wahren Werte. Aber das Bild des Glends, das der Justizrat und Harald von der Zukunft der Diebstas entworfen hatten, stieg vor seiner schwachen, genußfüchtigen Seele auf, die 500000 Mark, die allem Kammer abheßen sollten, erlöhnen in verlockender Nähe, und der Stolz des Edelmannes tauchte unter, ebenso rath wie er aufgestiegen war.

Fortsetzung folgt.

Einer, der seinen Tod prophezeit. Aus dem ungarischen Orte Boldogasszonyala wird folgende merkwürdige Begebenheit berichtet: Der 82-jährige Inosse Kasar Manits überreichte dieser Tage in aller Frühe seine Familie mit der Ankündigung, daß er binnen kurzen sterben werde und gab Weisungen für sein Begräbnis. Manits sandte dem Geistlichen die Begräbnis-Stolagebüchse, gab dem Mehner Lutstige betrefis des Läutens der Glocken und händigte ihm das Geld für das Läuten ein, ließ sodann einen Tischler kommen, der zur Herstellung eines Sarges Maß nehmen mußte, und bezahlte ihm den Sarg im Vorhinein. Seine Angehörigen glaubten, daß er irrsinnig geworden sei, doch eine halbe Stunde später stürzte der Kreis tot zusammen.

habe dir bereits gesagt, lieber Papa, daß ich die für meine Zukunft von dir getroffenen Maßnahmen dankend ablehne. Beschließ du sonst noch etwas?“

„Aber, liebes Kind, sei doch vernünftig! Du fragst nicht einmal nach dem Namen? Wer wird eine glänzende Partie o ich stropf und ohne Weiteres von der Hand weisen? Du wirst in einer Großstadt leben und von jedem denkbaren Luxus umgeben sein, mehr Pferde und Wagen zu deiner Verfügung haben, als wir hier für uns alle besitzen — ich sage dir Hilda, — er wurde immer eifriger — „Satal wird dich auf Händen tragen.“

Er erschrak doch und brach sich ab, als er jetzt den zornprühenden Augen des so sanften Mädchens begegnete.

„Also diesem Herrn bin ich durch deine Fürsorge zugebacht? Ich ahnte es. Nun, Papa, ich würde eher dem letzten deiner Knechte meine Hand reichen, als diesem widerwärtigen Parvenü, dem die Gemeinheit aus allen Knopflöchern leuchtet. Schon seine Nähe erregt mir ein Grauen, das ich kaum zu überwinden vermag.“

Er starrte sie ratlos an. Solche Energie hatte er in dieser stillen sanften Mädchenblüte, deren Seele er allerdings gar nicht kannte, nicht erwartet.

„Wie?“ stotterte er, „du weigerst dich?“

„Vor allem wundere ich mich, daß ein Edelmann von so altem Hause seine Tochter diesem reich gewordenen ungebildeten Speculanten geben will.“

— So tief gelunten Dieskau durch sein nur den materiellen Genüssen gewidmetes Leben in mora-


Thomasmehl


ist infolge der ausnahmsweise verdoppelten Extravergütung bei Auftragserteilung bis 20. Juni um durchschnittlich


Mark 26,— billiger

per 10 000 kg als im Herbst.

Am 1. Juli treten die höheren Preise in Kraft.


Thomasphosphatfabriken
 G. m. b. H., Berlin W 35.




Dortmund-Thomasschlackenmahlwerk
 G. m. b. H., Dortmund.



„Maxhütte“ Eisenwerksges. „Maximilianshütte“ „Maxhütte“
 Rosenberg (Oberpfalz) u. Zwickau 1. Sa.

Erhältlich in jeder Düngerhandlung oder bei obigen Firmen.
 Wir bitten auf Schutzmarke bezw. Firmenaufdruck und Plomben zu achten und warnen vor minderwertiger Ware.

Achtung! Radfahrer!



Bevor Sie ein Fahrrad kaufen, wollen Sie erst mein Lager ansehen.
 Keine minderwertige Ramschware!
 Ich führe und verkaufe nur **Original-Fahrräder**

mit der Fabrik-Markte versehen. Guten Summi 1 Jahr Garantie.
Continental und Geeslior-Fabrikate (Laternen, Glöde und sämtlichem Zubehör) von 75 Mark an. **Spezial-Fahrräder 60 und 65 Mark.** Mäntel, Schläuche und Zubehörteile in nur prima Qualität. Reparaturen an allen Fahrrädern, ganz gleich, wo dieselben gekauft sind, werden schnell und billigst ausgeführt.

Verkauf auch auf Teilzahlung.

Otto Mühlbach, Annaburg, am Markt
 Filiale: Oscar Steiner, Wittenberg.

W. & A. Panick, Uhrmacher,
 Annaburg, Jessen, Schönwalde, Herzberg.

Myrthen-Kränze

für **Silber-Hochzeiten**, in versilbert und echt Silber, 0,800 gestempelt, sowie dazu passende **Sockel** und **Glocken**, in reicher Auswahl stets am Lager.

Bei Barzahlung 5 Proz. Rabatt.

Blitzableiter

nach den neuesten Vorschriften der Provinzial-Feuer-Sozietäten an Kirchen, Schornsteinen und sonstigen Gebäuden liefert äußerst preiswert

Falkenberg. R. Hoffmann,
 Fernruf Nr. 100. faant. gepr. Blitzableiterverf.

Damen-Blusen

in Kattun, Organdy, Mull, Battist, Mousseline, Seide, schwarz-weiß und farbig in großer Auswahl

Carl Quehl, Annaburg.

„Waldschlößchen“ Annaburg.

Sonntag, den 2. Juni, von Nachm. 4 Uhr ab:

Tanzkränzchen.

Es labet ergebnis ein

Ernst Kleinsorg.

Oscar Naumann, Wittenberg, Telephon 243
Atelier für feine Damen-Schneiderei.
 Eleganter Sitz. Gute Verarbeitung. Solide Preise.
Reichhaltiges Lager neuester Kleiderstoffe.
 Anfertigung von Jaded-Strümpfen, Straßenkleidern, Sportkostümen jeder Art, Ball-, Gesellschafts- und Braut-Toiletten, Blusen, Stoffmülden etc. in allen Ausführungen.
Trauerkleider nach Maß innerhalb 24 Stunden.
 Für Trauerfälle: Schwarze Blusen und schwarze Stoffmülden in allen Weiten stets vorrätig.

Persil

für **Berufswäsche**
 (Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Koch- und Konditor-Reinige, Operalioabstärk, Metzgereischürzen und sonstige

stark schmutzende Wäsche, deren Reinigung schwer und mühsam ist, wäscht Persil spielend leicht, rasch u. gründlich u. verleiht ihnen frischen Geruch.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Allein. Fabrik a. d. althelbolen

Henkel's Bleich-Soda

Ueber 5000 Niederlagen!



Poetzsch-Kaffee

bewahrt seinen Ruf als hervorragende ::

Qualitäts-Markte

*) von Richard Poetzsch, Kgl. Hof-lief., Gross-Kaffee-Rösterei Leipzig — Niederlassungen: Richard Poetzsch, G. m. b. H., Hamburg und Berlin



Weltruf haben Dürkopp
Fahrräder
 well spielend leichten Lauf unvorwärtlichen Bau bestehende Eleganz und da niemals Reparatur nötig. Neuheit

„Leichte Kettenlose“ als Herren u. Damenrad Lieferbar Nähmaschinen, Centrifugen Motorwagen. Cataloge franko.

Dürkopp & Co. A.G. Bielefeld

Vertreter: **Wilh. Grahl, Annaburg.**

Selbstmarinierte Heringe

ff. geräucherten Lachs

empfehl

J. G. Holtmig's Sohn.

Kaffeefiltrier-Papier

in Rollen und Bogen, empfehl

Gerh. Steinbeiß.

Achtung!

Junges Rostfleisch, frische Leber, ff. Wurstwaren empfehl

Otto's Roßschlächterei Annaburg, Mühlentstr.

Malta-Kartoffeln

und feinste

Matjesheringe

empfehl

J. G. Holtmig's Sohn.

ff. Magdeburger Sauerkohl,

saure, Feuf- und Pfeffer-Gurken

empfehl

J. G. Freitsh.

Für Touristen!

Es-n. Erfrischungsbombons

R. Selbmann, Torgauerstr. 29.

Glättolin,

à Stück 50 Pfg., glättet rauhe Kragen und verhindert das Wund-schneuren des Halses. Zu haben bei

Gerh. Reich, Friseur.

Bürger-Schützen-Verein.

Sonntag, den 2. Juni, von nachm. 3 Uhr ab:

Schießen.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Der Vorstand.

Militärische Kameradschaft.

Sonabend, den 1. Juni cr.,

abends 8 Uhr:

Monats-Versammlung

im Vereinslokal Bürgergarten. Der Vorstand.



Kaninchenzuchtverein

Annaburg und Umgegend.

Sonntag den 2. Juni, abends

8 Uhr: **Monats-Versammlung** im Vereinslokal zur „Weintraube“.

Gold. Ring.

Sonntag, 2. Juni, von 4 Uhr ab:

Tanzmusik.

wozu freundlichst einladet

A. Däumichen.

Acker's Neue Welt.

Sonntag, 2. Juni, von 4 Uhr ab:

Tanzmusik.

Ergebnis labet ein

Aug. Acker.

Annaburger

Gesellschaftshaus.

Am Sonntag den 1. Juni abends 8 Uhr hält der hiesige **Arbeiter-Verein** im Saale des Gesellschaftshauses ein **geschlossenes Tanzkränzchen**

ab, wozu Freunde und Gönner des Vereins hiermit höflichst eingeladen sind. Der Vorstand.

Bürgergarten.

Sonntag, 2. Juni, von 4 Uhr ab:

Tanzmusik.

Ergebnis labet ein

Carl Mörtz.

Gegen bösen Husten

schützen großartig **Waltgott's echte Eukalyptus-Menthol-Bombons** à Pac 25 und 50 Pfg. nur in der Apotheke.

Wittentarten

fertig schnell und sauber

H. Steinbeiss, Buchdrucker.

Für die uns in so reichem Masse zu teil gewordenen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen hiermit herzlichsten Dank; besonders danken wir dem Männer-Turn-Verein und der Militärischen Kameradschaft für die uns erwiesenen Ehrungen.

Aug. Hempel und Frau.

Redaktion, Druck und Verlag von **Gerh. Steinbeiß** in Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beläge:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Infertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pf. Inserate in amtlichen Zeit 15 Pf., Ankündigung 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 63.

Sonnabend, den 1. Juni 1912.

16. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Am Mittwoch leitete der Kaiser zum 25. Male das Exercieren der zweiten Gardeinfanterie-Brigade, das jedes Jahr am 29. Mai in Döberitz stattfindet. Diese Brigade hatte vor 24 Jahren der Kaiser als Kronprinz seinem erkrankten Vater, dem Kaiser Friedrich, im Schloßpark in Charlottenburg vorgeführt. An der diesjährigen Gefechtsübung sollten auch Militärliege teilnehmen, doch mußte wegen des starken Windes davon Abstand genommen werden. Nach der Gefechtsübung, an der auch Kavallerie und Artillerie teilnahmen, fand ein Parademarsch statt.

— Im Laufe des kommenden Winters wird dem Reichstage der Gesetzentwurf für eine Ergänzung zur Gewerbeordnung zugehen, der u. a. auch die Erweiterung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe enthalten soll. Dieser Gesetzentwurf hat inzwischen den Handelskammern zur gutachtlichen Ausfertigung vorgelegen und ist dort eingehend erörtert worden. Im wesentlichen ist man mit der künftigen Regelung der Sonntagsruhe nach Maßgabe der vorgeschlagenen Festsetzungen, die einen dreistündigen Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen vorsehen, einverstanden.

— Französische Wühlarbeit gegen Deutschland wird in einer Reihe Pariser Zeitungen, besonders in dem Militärblatt „France Militaire“, anlässlich der einmütigen Annahme der neuen Wehrvorlagen durch die bürgerlichen Parteien des Reichstages betrieben. Besonders die „France Militaire“ scheint noch vor kurzem einen Krieg mit Deutschland herbei, um dessen Ausgang ihr nicht bange war und dessen Preis Elsaß-Lothringen sein sollte. England werde nach Frankreich zu einem ungekehrten Waterloo herbeiziehen. Schon mit dem ersten Schlag werde Deutschland zerstückelt sein. Und jetzt bezeichnet dasselbe Blatt die neuen Wehrvorlagen als „herausfordernde und unerhörte militärische Anstrengungen.“ Deutschland habe seinen Angriff zu fürchten. Darin wird das Blatt recht behalten, wenn es auch die

„Ueberlegenheit der französischen Soldaten“ über ein anständiges Maß hinaus loben und Deutschland weiter verdächtigen wird.

Frankreich. Der neugewählte Präsident der Kammer, Deschanel, berebete bei Antritt seines Amtes die Kammer auf die Wahlreform schnell durchzuführen und die Beratung des Haushaltes zu beschleunigen, um den dringenden Reformen mehr Zeit widmen zu können. Deschanel sagte jedoch, man solle ein mächtiges Heer und eine mächtige Marine als gleichbedeutende Faktoren in den Dienst einer friedfertigen auswärtigen Politik stellen, um Frankreich in Europa den Rang zu sichern, der ihm nach einer Vergangenheit von 15 Jahrhunderten voll Arbeit, Tapferkeit und Ruhm zufähe.

— Das Ministerium der Arbeit und sozialen Fürsorge veröffentlicht eine Bevölkerungsstatistik Frankreichs für 1911. Daraus ergibt sich wieder die schon seit Jahren bekannte Abnahme der französischen Bevölkerung. Im Jahre 1911 betrug die Zahl der Geburten 742.114 und die der Todesfälle 776.983, woraus hervorgeht, daß die Bevölkerung im Vorjahre um 34.869 Seelen abgenommen hat. Die Geburtenziffern von 1911 waren die niedrigsten, welche die vorhandenen statistischen Ausweise Frankreichs jemals zu verzeichnen haben. Besonders stark war die Sterblichkeit, wie schon früher, so auch jetzt, in den Departements der Normandie sowie in einigen Gegenden der Bretagne und der Provence.

Italien. Eine neue italienische Wehrvorlage wurde vom Kriegsminister General Spingardi der Deputiertenkammer vorgelegt. Der Gesetzentwurf verlangt für den außerordentlichen Heeresetat 60 Millionen Lire zwecks Anschaffung eines neuen Wehremodells und sonstiger Verbesserungen der Rüstungen. Weiter werden 15 Millionen Lire für Neubau von 9 Torpedos sowie 6 1/2 Millionen Lire für Erhöhung der Flottenbesatzung um 2000 Mann verlangt, so daß die Flottenbesatzung 33.000 Mann betragen würde.

500 Jahre Hohenzollern.

Die Havelstadt Brandenburg feierte am Donnerstag die 500jährige Erinnerung an den Tag, an dem Friedrich 6. Burggraf von Nürnberg als erster Markgraf in die damalige Hauptstadt Brandenburg einzog. Aus diesem Anlaß wurde ein Reiterstandbild des ersten brandenburgischen Markgrafen enthüllt und das altstädtische Rathaus sowie die Katharinenkirche neu eingeweiht. Die Stadt hatte ein schmuckes Festgemäud angelegt, zahlreiche Fremde besuchten die Straßen und harrten der Ankunft des Kaisers, der um 10 Uhr vormittags mit dem Prinzen Oskar, im Automobil von Potsdam kommend, eintraf. Zum Empfang hatten sich der Reichskanzler, mehrere Minister und hohe Generäle, sowie die Spitzen der Behörden eingefunden. Die Kaiserin wollte anfangs auch an der Feier teilnehmen, doch muß sie sich infolge ihrer Kur in Nauheim noch Schonung auferlegen.

Der Weißeakt in der Katharinenkirche gestaltete sich würdig und feierlich. Generalsuperintendent Köhler aus Berlin hielt die Weihepredigt, in der er an die Geschichte der Kirche und an die Pionierarbeit der Hohenzollern erinnerte. Die Renovierungsarbeiten hatten 12 Jahre in Anspruch genommen, und Kaiser Wilhelm hatte aus seiner Privatguthabte Mittel dazu beigetragen. Die Enthüllung des Markgraf Friedrich-Denkmal, das der Berliner Bildhauer Prof. Manzel geschaffen hat, verlief sehr eindrucksvoll. Oberbürgermeister Dreifert hielt eine längere Ansprache an den Kaiser, der darauf den Vorbesitzer der Ehrenkompanien abnahm. Das altstädtische Rathaus, das Johann seine Weihe erhielt, stellt eines der interessantesten Denkmäler mittelalterlicher Architektur in der Mark dar. Es soll künftig jedoch nur als Festhaus verwendet werden. Nachdem der Kaiser im Festsaal den üblichen Ehrentrunk entgegengenommen hatte, hielt der Monarch eine längere Rede, in der er auf die wechselvolle Geschichte des deutschen Vaterlandes hinwies. Das Geschlecht seiner Vorfahren sei es

Die Herren von Dieskau.

Original-Roman von Franz Treller.

12]

Nachdruck verboten.

Er schritt weiter und der Fortsmann, fast ängstlich, als ob er neben einer unheimlichen Erscheinung herging, folgte ihm.

Nach einiger Zeit blieb Dieskau stehen. „Weißt du, was an der alten Eiche vor 36 Jahren geschah?“

„Da schoß ich als 16jähriger Junge den ersten Bod. Du lagst dort hinter dem Busche und sagtest dann zu dem glücklichen Schützen: „Junke Hermann, aus Ihnen wird ein tüchtiger Weidmann werden!“

Der Alte strich sich über Stirn und Augen. Dann faßte er beide Hände Dieskaus, drückte sie und sagte:

„Ja, Junke Hermann, Gott tut Wunder! Du, unser Junke Hermann ist aus dem Gabel erstanden.“ Und helle, große Tropfen rannen über die braunen, runzigen Wangen.

„Glaubst du nun endlich, daß ich leibhaftig vor dir stehe, alter Bursche?“
Der nickte und wischte sich die Tränen ab und sagte: „Ja, Gott sei Dank!“

Wald erreichten sie das einsam gelegene Haus des Waldwärters und saßen lange im traulichen Gespräch bei einander.

Zimmer
Mutter wegen, — das Leben ist vielgestaltig und es gilt zur rechten Zeit den Weg einzuschlagen, der zum Heile, zum irdischen Heile wenigstens, führt.“
Baron Dieskau sah in diesem Augenblick einem wohlkristallenen, ärtlichen Bühnenwater, der sich in eine Art künstliche Mischung zu verlesen suchte, in der Tat auffallend ähnlich.
„Ja, ich meine nicht antwortete, sondern ihn nur mit ihren großen ehrliehen Augen verwundert und fragend anlaß, fuhr er fort: „Ich muß an die Zukunft meiner Kinder und besonders an die deine denken, denn wer weiß, wie lange mir der Herr noch beschieden hat, unter euch zu weilen.“
„Harald bekommt ja einmal Dieskau, Hugo wird sich sicherlich durch eine reiche Heirat arrangieren, ja, er muß sich auf diese Weise helfen — denn, um es offen zu gestehen, Dieskau wirft in den letzten Jahren wenig ab und darum machst du mir, mein liebes Kind, ernsthafte Sorgen.“
Barum Papa? Gott erhalte dich noch lange, aber selbst wenn er dich hinwegrufen sollte, ist ja reichlich für mich gesorgt durch das Erbteil meiner Mutter, auch wenn Dieskau wenig abwerfen sollte.“
„Um, ja,“ machte er etwas verlegen, er hätte sich aber sorgfältig, zu gestehen, daß er die 150.000 Mark, welche Gildas Erbteil gebildet hatten, als zärtlicher Vater verbraucht hatte. „Mein, Gilda,“ sagte er dann mit einem strahlenden Lächeln, in dem das ganze Glück eines Vaters, dem es gelungen, die Zukunft einer geliebten Tochter sicher zu stellen, liegen sollte — „nein, mein Kind, für dich

